

Der Berger des Pyrénées – von den Anfängen bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts

Teil 1

Annick Sénac-Lagrange

Er wird als einer der ältesten französischen Hütehunde betrachtet, und doch hat der Berger des Pyrénées die Aufmerksamkeit der Kynologen erst nach dem 1. Weltkrieg wirklich auf sich gezogen, obwohl sein Vorkommen in unseren Bergen bezeugt ist durch Dokumente, die ins 18. Jahrhundert zurückreichen. Auch wenn er in deutlich größerer Zahl im zentralen Bereich der Pyrenäen vertreten ist, so war der Berger des Pyrénées verbreitet vom Baskenland bis zum Montagne Noire (südlichster Ausläufer des Zentralmassivs). Ihre Isolierung in einer gebirgigen Region hat dieser Rasse wahrscheinlich erlaubt, einen großen Teil der Eigenschaften ihrer Vorfahren zu bewahren, so notiert es auch Bernard Sénac-Lagrange:

Der Berger des Pyrénées scheint ein Urtyp geblieben zu sein, nahe an der ursprünglichen Idee vom Hütehund.

Die Ursprünge des Berger des Pyrénées

Beweise fehlen für die Ursprünge des Berger des Pyrénées, aber er scheint kein Eingeborener Europas zu sein, wenigstens was den Langhaar-Berger angeht. Die Wanderungen der Völker und ihrer Herden und bestimmte ähnliche Kennzeichen bei verschiedenen Hütehundrassen erlauben uns, wenn auch ohne Gewissheit, einige Wahrscheinlichkeiten zu

vermuten. Wenn wir der Wanderung von Ost nach West folgen, finden wir Hütehunde vor, die familiäre Gemeinsamkeiten zu haben scheinen. So meint Pierre Mégnin, der Berger des Pyrénées entstamme derselben Wiege, aus der auch der russische Hütehund, der ungarische Hütehund, der Bobtail und der Briard kommen. Eine von zahlreichen Autoren akzeptierte Hypothese ist die eines gemeinsamen Vorfahren in Zentralasien. Für einige könnte dies der persische Hütehund sein (eine heute ausgestorbene Rasse), während andere den Tibet-Terrier erwähnen, der ebenfalls ein Hütehund war. Bernard Sénac-Lagrange schreibt:

Wenn man den asiatischen Ursprung des großen Pyrenäen-Berghundes akzeptiert, dann denkt man auch an die Ähnlichkeiten, die den Berger des Pyrénées mit dem Hütehund der italienischen Alpen vereinen und noch mehr an den Hütehund Zentraleuropas, den Puli, dem die ungarischen Kynologen einen asiatischen Ursprung zusprechen.

Hervorragende italienische Kynologen erwähnen, dass die phönizischen Händler in ihr Land stark langhaarige Hütehunde eingeführt haben. Da der Nahe Osten die Wege der Viehzucht und der ältesten Kulturen ist, ist der Hypothese nichts entgegenzusetzen, der zufolge dem Hütehund des Nahen Ostens mehrere Linien euro-



Abb. 1: Fine Labéda - eine Vertreterin des Fuchshundes der Pyrenäen. Archiv Annick Sénac-Lagrange

päischer Langhaar-Hütehunde entstammen. Da uns aber strikte Beweise fehlen, kommen alle Hypothesen in Betracht.

Die Stammeltern des Bergers à Face Rase sind eine offene Frage. Jedoch kann man von den Westgoten annehmen, dass sie von Hunden im Spitztyp begleitet wurden, die die Vorfahren sein könnten des Chien Renard (~ Fuchshund) und des Hütehunds von Azun, von denen viele Kennzeichen beim Berger des Pyrénées à Face Rase wiederzufinden sind.

Der Berger des Pyrénées scheint also aus zwei sehr unterschiedlichen Basistypen hervorzugehen. In der Tat, das Vorkommen in ein und demselben Wurf von Hunden im Face Rase-Typ und im Langhaar-Typ von Labéda oder Bagnères beweist mit einiger Si-

cherheit, dass der heutige Berger des Pyrénées zwei Eltern entstammt, die ursprünglich sehr unterschiedlich waren. Die Abgeschlossenheit der Täler in den Pyrenäen, die oft angeführt wird, kann nicht allein die allgemein bekannte Ungleichartigkeit der Rasse erklären. Wenn auch verschiedene Langhaar-Hütehundrassen ihren Ursprung in einer gemeinsamen Quelle zu finden scheinen, so stammt doch der Berger des Pyrénées nicht vom Briard ab, wie einige das behauptet haben. Wie J. Dhers bezeugt, hat sich Bernard Sénac-Lagrange gegen diese bezweifelbare These gewendet:

Wir haben in einer gewissen Hundezeitschrift gelesen, dass der Berger des Pyrénées nur „ein degenerierter Briard“ sein soll. Hier erkennt jemand den ursprünglichen Typ des



Abb. 2: Der Taltyp von Bagnères. Abb. 3: Bergers des Pyrénées im Vallée de Labat de Bun.
Fotos: Annick Sénac-Lagrange.



Briards und lässt den Vater vom Sohn abstammen - ohne Berücksichtigung des hohen Alters der Weidewirtschaft in den Pyrenäen und des geringen Alters des aktuellen Modells vom Briard, das das Ergebnis einer nur gut 50 Jahre alten landwirtschaftlichen Methode ist.

Geschichte der pyrenäischen Hütehunde

Zahlreiche Dokumente liefern kostbare Informationen zum großen Pyrenäen-Berghund, aber der Berger bleibt den Schriftstellern und darstellenden Künstlern unbekannt. Die Literatur über ihn ist sehr ärmlich, und die Ikonographie tendiert gegen Null.

Der Berger des Pyrénées wird zum ersten Mal 1893 erwähnt von Pierre Mégnin in einer Konferenz über die Hütehunde, die veranstaltet wurde von der Société Nationale d'Acclimation.

M. Joubert *, ein Professor für Landwirtschaft, spricht von einem Hund mit bärenähnlicher Fortbewegung, mit langem, feinem und seidigem Fell... einem treuen Hund, intelligent und gehorsam, ein wunderbarer Gehilfe des pyrenäischen Hirten.

Für P. Mégnin ** ist der Berger des Pyrénées ein silbergrauer Griffon mit schwarzen Flecken, dessen Kopf wenig von Haaren verhangen ist. Er hat stark entwickelte „Hosen“ und ein dichtes Polster auf den Keulen. Die Augen sind oft von zweierlei Farbe.

1911 beschreibt unter dem Pseudonym B. Kass ein Autor aus dem Département Ariège den Hütehund seiner Region als einen „Hund mit niedrig angesetztem und trockenem Sprunggelenk, mit eher kurzer und leicht aufgezogener Lende, dessen struppiges Gesicht mit langen Haaren durchsetzt ist“.

Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts bevölkerten mehrere Varietäten des Hütehunds die Pyrenäen: St. Béat, Arbazy (oder Arbazie), Labéda, Bagnères, Berger d'Azun, Chien Renard des Pyrénées (~ Fuchshund der Pyrenäen). E. Byasson zufolge ist der Berger du Labéda im Briard-Typ und besitzt ein schlichtes, manchmal gewelltes Fell. Der Arbazy, grau, schwarz oder fauve, gleicht dem Labéda, aber während dessen Fang lang behaart ist, hat der Arbazy keine langen Haare am Fang, sondern nur um die Augen. E. Byasson hat vorgeschlagen, von den Hunden der Labéda-Region offiziell anzuerkennen den Berger du Labéda und den Chien Renard des Pyrénées.

Der Typ von Arbazy, der noch zu Beginn des letzten Jahrhundert *Navarrais* genannt wurde (~ der aus Navarra ~ südöstlichste Provinz des Baskenlandes), galt als Modell für die Redaktion des Standards, weil er keine Ähnlichkeiten zu anderen Hütehundrassen aufwies. In der Morphologie identisch mit dem Labéda und dem Bagnères, unterscheidet er sich von diesen nur durch die Fellverteilung und die geringere Fellmenge. Man muss aber festhalten, dass eines der wichtigsten Kennzeichen des offiziell anerkannten Typs, d.i. der freie Kopf mit einer Behaarung im Windstoß niemals fixiert werden konnte... Sédir *** gibt ein kurzes Porträt des Arbazie:

Der Hund von Arbazy oder Navarrais genannt, ohne Rute, hat den Gang des Bären und ein glatthaariges Gesicht, ist aber sehr gut behaart auf dem Rest des Körpers.

Verschiedene Zeugnisse, die von Eingeborenen der Pyrenäen überliefert wurden, sprechen von einem „weißen Hund mit bedeckten Augen“, den einige als den „wahren“ Berger des Pyrénées betrachten ... Anderen zufolge hat Gaston Phébus einen weißen

Hund beschrieben, der ein „Briard“ hätte sein können, diese Übereinstimmung ist um so auffälliger, als die Erzähltraditionen in den Familien der pyrenäischen Bergbewohner sehr alt sind. 1929 veröffentlicht P. Mégnin ** einige sehr interessante Zeilen über die Hunde, die M. Joubert 1910 in Paris ausgestellt hatte:

Diese Hunde waren von gleichem Typ, die Vorderhand einschließlich Kopf war durchaus die des Berger des Pyrénées, aber die Hinterhand war sehr mächtig, die Keulen stark bemuskelt und entwickelt, der Gang war ein wenig der des Bären, der den Passgang wählt, das Fell war das der aktuellen Hunde.

Diese Hunde kamen aus dem Département Haute-Ariège. Sie gehörten gemäß ihrer Herkunftsregion und gemäß gewisser anatomischer Details zur Varietät von St. Béat. Dieser Berger war fast immer grau und weiß mit oft blauen Augen. Er wurde oft rutenlos geboren und wählte im Allgemeinen den Passgang. Die Meinungen über die Herkunft und seine Verwurzelung des Berger de St. Béat in den Pyrenäen sind geteilt. Mehrere historische und geographische Indizien erlauben die Annahme, dass diese Rasse in der Region von Comminges seit der römischen Zeit vorkam. Wenn auch einige Bergers des Pyrénées diese Ahnen noch in sich tragen, so existiert der St. Béat in reinem Zustand heute nicht mehr.

Der Hütehund von Azun und der Chien Renard des Pyrénées sind heute ebenfalls erloschen. Sie hatten beide mittellanges Fell und stellten einen Typ dar, der sich unterscheidet von dem der anderen Bergers der Pyrenäen. Da sie in derselben Region vorkamen und in mehreren Details sich ähnlich sahen, darf man annehmen, dass ihre Vorfahren aus ein und derselben Linie kamen. Ein gewisses

Geheimnis schwebt über dem baskischen Hütehund. Nach Auskunft eines anonym bleibenden Basken war dieser Hund früher langhaarig. Es ist ziemlich gewiss, dass der baskische Berger und der Berger des Pyrénées mit einander verwandt sind. Ein in den 1930er Jahren sehr bekannter Deckrüde stammte übrigens aus dem baskischen Hinterland.

In Spanien betreibt ein Verein zur Zeit die Neuzüchtung des baskischen Hütehundes. Nach einigen Bilddokumenten zu urteilen ist die Rasse nah am Berger des Pyrénées à Face Rase.

Das Wort *Labrit* wird oft als Bezeichnung für unsere Bergers benutzt. Daher scheint es mir nützlich zu sein, einige Präzisierungen beizubringen. Wie der Kynologe Dr. Oberthur ausführt, existierte der *Labrit*, der früher auch *Albret* genannt wurde, seit Jahrhunderten in ganz Südfrankreich. Im Département Landes stammt die *Labrit*-Population zu großen Teilen von Bergers des Pyrénées ab.

In einem Kapitel über die pyrenäische Transhumanz am Beginn des vorigen Jahrhunderts erwähnt Joseph de Pesquidoux (1869 - 1946; ein regional bekannter Autor, den viele für den Vergil der Gascogne halten) *zwei langhaarige, rötliche oder graue Hunde*, die die Herde begleiten. Alle diese Hunde hatten pyrenäische Vorfahren, aber in der Ursprungsregion der Rasse war die Bezeichnung *Labrit* dem schwarzen Berger von Azun vorbehalten, und nicht dem langhaarigen Berger.

Bernard Sénac-Lagrange, der entschieden gegen diese Bezeichnung war, schrieb dazu folgendes:

Wenn schon das Wort „Labri“ uns unter die Feder kommt, scheint es uns sinnvoll, seine Bedeutung zu definieren, denn es führt manchmal zu

bedauerlichen Verwechslungen. Vom „Labri des Pyrénées“ zu reden, wie es zu oft vorkommt, um damit den Berger des Pyrénées zu bezeichnen, ist ein Widersinn. In der Tat, der Berger des Pyrénées ist eine klar definierte und anerkannte Rasse, während das Wort „Labri“ im Südwesten auf jeden Hütehund oder Treibhund angewendet wird, auch wenn sie keinerlei Rassekennzeichen besitzen. Das ist schon von der Definition her ein seltsames Produkt. Der unmäßige Gebrauch des Worts „Labri“ ist leider Fakt bei zu zahlreichen Kynologen.

Da gewisse Berger des Pyrénées phänotypisch sehr nah am Labrit sind, muss man anerkennen, dass nur ein wirklicher Spezialist sich da auskennt. Übrigens wird man geradezu von der kynologischen Unwissenheit des großen Publikums gezwungen, den Berger des Pyrénées Labrit zu nennen, um eine Verwechslung mit dem großen Berghund zu vermeiden.

Fortsetzung folgt ■
NB mit Zusatzinformationen von An-

nick Sénac-Lagrange:

* Pierre Mégnin war Militärveterinär und gründete 1885 die Zeitschrift L'Éleveur. Sein Sohn Paul Mégnin hat diese Zeitschrift von 1906 bis 1952 geleitet.

** M. Joubert war Landwirtschaftsprofessor im Département Seine-et-Marne zu Beginn des vorigen Jahrhunderts. Von einer Auftragsreise in die Pyrenäen brachte er drei Berger mit, die er 1910 in Paris ausstellte.

*** Sédir ist das Pseudonym von Yvon Le Loup, unter dem er 1926 das Buch „Le Berger de Brie. Chien de France“ veröffentlichte. Sédir ist eine Inversion von „désir“..

Beim Bildquellennachweis in der PyPo 141/3.12 ist mir im Artikel »Das Erfolgsrezept des Berger des Pyrénées: Schwarz auf Weiß« ein Fehler auf S. 71-72 unterlaufen: Die Fotos 32, 33 und 35 stammen aus dem Archiv von Annick Sénac-Lagrange, nicht jedoch Foto 34. Ich bitte um Entschuldigung. JM



Foto: Iris Höfling